

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenzeit entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Anstuferteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Kleinanzeigen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Nr. 1.
„Enztal, Neuenbürg“.

Nr. 21.

Neuenbürg, Freitag den 7. Februar 1908.

66. Jahrgang.

Vor 20 Jahren.

Neuenbürg, 6. Februar.

Am diesem Donnerstage sind 20 Jahre seit der weltbewegenden Reichstagsrede des Fürsten Bismarck verfloßen, die eine Lat war und nach menschlichem Ermessen eine von Rußland und Frankreich unmittelbar drohende Kriegsgefahr abgewendet hat. Es gibt in der ganzen Weltgeschichte nur wenige Reden, die einen tatsächlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausgeübt haben, und diese wenigen haben stets in der Richtung gewirkt, daß sie ein schwankendes Volk, eine zögernde Mehrheit nach einer bestimmten Richtung zu entschlossenem Handeln mit fortgerissen haben. Die Rede des eisernen Kanzlers vom 6. Februar 1888 ist vielleicht die einzige, von der man mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit behaupten kann, daß sie zum Handeln entschlossene Machthaber schwankend gemacht und einen im Grundsatze beschlossenen Angriffskrieg dauernd verhindert hat.

Ernst und drohend war die Lage, als das Jahr 1888 die Schwelle betrat. In Frankreich war mit Boulanger ein Element zur Macht gelangt, das nur dann eine Verechtigung hatte, wenn es sich in Abenteuer betätigen durfte. Dort war eine neue Wehrevorlage angenommen, neue Kadres waren errichtet. In Rußland ertönte der Lärm der Sezession jedes besonnenen Wort, und noch im November des eben beendeten Jahres war das Verhältnis zwischen den beiden Kaiserhöfen so gespannt, daß Zar Alexander den schuldigen Gegenbesuch in Berlin von Kopenhagen aus plötzlich abbestellte. Die berüchtigten Fälschungen der Orleans, polnische und dänische Ränke hatten das gute Verhältnis der beiden Höfe zerstört, und an einem seidenen Faden hing die Entscheidung über Krieg und Frieden. Da fand am 18. November, als der Zar sich dennoch entschloß, auf einen halben Tag Berlin zu besuchen, die berühmte Unterredung zwischen ihm und Bismarck statt, und als der Monarch dem deutschen Staatsmanne an der Hand von Urkunden ein Doppelspiel im Orient vorwarf, da hörte der Zar das empörte Wort: „Majestät, man hat Sie betrogen!“

Aber nur der Zar wurde gläubig, die russischen Panславisten, von polnischen Wählern aufgestachelt, trieben fort in ihrem Hass gegen Deutschland, und die Wolken blieben bedrohlich. Das neue Landwehr- und Landsturmgesetz sollte dem deutschen Heere im Kriegsfall eine halbe Million neuer Streiter zuführen. 278 Millionen Mark wurden von der Volksovertretung gefordert. Die erste Beratung dieser Anleihe-Vorlage stand zugleich mit der dritten Lesung des Wehrgesetzes am 6. Februar auf der Tagesordnung des Reichstages. Mit feberhafter Spannung harrete die Welt des Tages und der angelegentlichsten Rede des großen Kanzlers. Der Reichstagsaal war in allen seinen Teilen dicht besetzt; in der Hofloge saß Prinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser. Endlich hieß es: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort!“

Beinahe zwei Stunden lang sprach Fürst Bismarck unter der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Er sprach langsam und bedächtig, wie nie zuvor. Jedes einzelne Wort schien sorgsam abgewogen, bevor es über seine Lippen kam. Aber jedes Wort war auch wie ein Pfeil, der, mit sicherer Hand abgeschossen, ins Schwarze traf. Die Rede war im ganzen meisterhaft aufgebaut, im einzelnen großartig ausgeführt, wie es nur dem wahrhaften Genie in besonders glücklichen Stunden möglich ist. Alle geheimnisvollen Fäden der Weltlage erschienen plötzlich klar und deutlich vor aller Blicken; unser Verhältnis zu Rußland, zu Frankreich, zu Oesterreich-Ungarn wurde mit jener verblühenden Offenherzigkeit entrollt, die von jeher diesen großen Staatsmann auszeichnet hat. Auch an scherzhaften Geistesblitzen und an jenen scharf geprägten Wendungen, bei denen man sofort den Eindruck gewinnt,

daß sie als „geflügelte Worte“ in den Sprachschatz der Nation übergehen werden, war kein Mangel.

Wem hätten sich nicht sofort beim ersten Anhören unauslöschlich Sätze eingepreßt, wie die folgenden: „Die Zeit ist vorbei, um Liebe werben wir nicht mehr, weder in Frankreich noch in Rußland. Wir laufen Niemand nach.“ Oder: „Die Hechte im europäischen Karpenteich (Frankreich und Rußland) hindern uns, Karpfen zu werden. Sie zwingen uns zu einer Anstrengung, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden, auch zu einem Zusammenhalten unter uns Deutschen, das unserer innersten Natur widerstrebt.“ Oder goldene Worte wie: „Wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann. Darin besteht unsere Ueberlegenheit und ebenso in der Ueberlegenheit unseres Unteroffizierkorps, welches ja die Zöglinge unseres Offizierkorps bilden. Das Maß von Bildung, welches den Offizier befähigt, seine außerordentlich schwierigen Aufgaben zu erfüllen und die Kameradschaft, die bei uns, Gott sei Dank, im höchsten Grade in rührenden Fällen besteht zwischen Offizieren und Mannschaften, das können uns die andern nicht nachmachen. Kein deutscher Offizier läßt seine Soldaten im Feuer im Stich, er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt: kein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich — das haben wir erfahren.“ Oder endlich der Schlufstrumpf, das kräftig herausgeschleuderte und mächtig zündende Wort: „Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt.“

Der Eindruck, den die Rede machte, spottet der Schilderung. Als der Kanzler geendet hatte, da blieb es einige Sekunden still; aber dann brach es los, brausend, tosend, sich immer erneuernd. Und ein Unerhörtes geschah: Unter dem Eindruck der Worte des Fürsten Bismarck erhob sich ein Mann vom Zentrum, Freiherr von Frankenstein, zu dem Antrage, die Wehrevorlage im ganzen und ohne Debatte zu genehmigen. Dies geschah einstimmig und unter lautem Jubel. Färrwahr; es war ein großer Tag, jener 6. Februar 1888.

Die Flottenvorlage.

die unserer Flotte endlich die dringend notwendige Verjüngung der Schlachtschiffe bringen soll, damit bei einem etwaigen Kriege unsere braven Truppen auf gleichwertigen Schiffen dem Feinde gegenüber treten, hat die freudige Zustimmung aller bürgerlichen Parteien gefunden. Bei der zweiten Lesung im Reichstage am Mittwoch den 29. Januar 1908 wurde sie nur von den Sozialdemokraten im edeln Bunde mit den Polen abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit hat der Abgeordnete Bebel in einer so unverantwortlichen Weise unsere Politik dem Auslande, besonders England gegenüber verdächtigt, daß, wenn dieses seinen Worten Glauben schenken würde, die naturgemäße Folge ein Krieg Englands gegen Deutschland wäre, um unsere Flotte und unseren Handel zu vernichten, ehe wir in der Lage sind, seiner Flotte ein ähnliches Los zu bereiten. Bebel hat offen und in Uebereinstimmung mit seinen früheren Reden behauptet, daß unsere Flottenrüstungen gegen England gerichtet seien und daß wir England diesen Glauben nicht nehmen könnten.

Admiral von Tirpitz hatte es demgegenüber leicht, in einer durch Klarheit und Sachlichkeit ausgezeichneten Rede das Törichte dieser Behauptung wirkungsvoll nachzuweisen und vor allem an der Hand von hervorragenden englischen Zeitungsstimmen zu zeigen, daß eine derartige Anschauung nicht einmal in englischen Marinekreisen besteht, die doch die nächsten dazu wären. Die Engländer wissen sehr wohl, wie lächerlich eine solche Behauptung ist, sehen aber andererseits ein, daß Deutschland sich zu einer

Herabsetzung des Lebensalters seiner Kriegsschiffe notwendigerweise entschließen muß, wenn es wirklich kriegstüchtige Schiffe in seiner Flotte haben will. So betont der „Engineering“ das führende Marinefachblatt Englands, daß Deutschland sich mit dieser Maßnahme nur der englischen Marine anschließen, und ein großes politisches Blatt, der „Morning Leader“, bezeichnet diese deutsche Bestimmung als eine sehr milde Maßregel und stellt den Satz auf, daß ein Kriegsschiff von 20 Jahren nur auf den Haufen alten Eisens gehöre. In einleuchtender Weise bezog sich der Staatssekretär v. Tirpitz weiter auf die Haltung, die der Berichterstatter der französischen Deputiertenkammer bei einer großen Flottenvorlage eingenommen hatte, indem er ausführte, daß die Beziehungen der Nationen untereinander zu wandelbar seien, als daß man überhaupt eine Flotte gegen einen bestimmten Feind bauen könne, denn die Freunde von heute könnten morgen unsere Gegner sein. Alle Staaten schafften sich eine ihren Verhältnissen entsprechende Flotte an, und weiter läten wir auch nichts. Unsere Flotte kann also ebenso wenig eine Herausforderung sein, wie unsere Armee, abgesehen davon, daß die englische Flotte uns gegenwärtig um das drei- bis vierfache überlegen ist und England uns wegen seiner vielen Werften und Kanonenfirmen in beliebigem Maße übertreffen kann.

Das Verhalten Bebels ist um so mehr zu verurteilen, weil der Staatssekretär in der Kommission über diese Frage bereits eingehender und offener gesprochen hatte, als es in der Öffentlichkeit möglich ist, und bewiesen hatte, daß wir tatsächlich nur deshalb eine Flotte bauen, um den Frieden zu sichern. Man wird dem Admiral von Tirpitz auch darin unbedingt zustimmen müssen, daß es dem Wohle des Vaterlandes, das ja auch das Vaterland Bebels und seiner Genossen ist, nicht dient, wenn in dieser Weise mit dem Feuer gespielt wird; denn haben und drüben wird es immer Leute geben, die nicht ein volles Verständnis haben und bei denen dadurch eine schädliche Unruhe erzeugt wird, die zu vermeiden wir alle Ursache haben.

Selbst wenn Bebel zu den von Staatssekretär von Tirpitz gekennzeichneten Leuten gehörte, denen das Verständnis für die Frage fehlt, war er nicht berechtigt, unsere Absichten zu verdächtigen und einen drei- bis vierfach so starken Gegner gegen uns herauszufordern; denn Niemand würde unter einem Kriege mehr leiden, als der deutsche Arbeiter, dessen Interessen zu vertreten, die Sozialdemokratie doch stets behauptet. Auch hier zeigt sich wieder, daß sich die wahren Freunde des deutschen Arbeiters im Kreise der Regierung und der staats-erhaltenden Parteien befinden.

Kundschau.

Berlin, 5. Februar. Die Tatsache, daß der Kaiser erst durch den Kronprinzen von dem bekannnten Artikel in der „Zukunft“ und alles, was drum und dran hängt, unterrichtet werden mußte, war zum Teil darauf zurückzuführen worden, daß der Kaiser nicht, wie es sein kaiserlicher Großvater tat, sich vom Berliner Polizeipräsidenten regelmäßig über wichtige Vorgänge Bericht erstatten läßt. Wie nunmehr verlautet, wird der neue Berliner Polizeipräsident v. Stubenrauch, der ein ganz besonderer Günstling des Kaisers ist, von diesem zu regelmäßigen Immediatvorträgen empfangen werden, wie sie unter Kaiser Wilhelm I. üblich waren.

Berlin, 5. Februar. An Stelle des Prinzen Friedrich Leopold wird Prinz Citel Friedrich den Kaiser bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Lissabon vertreten.

Madrid, 5. Febr. Der Kriegszustand in Lissabon dauert fort. Einer der getöteten Königsmörder, Manuel Dos Reis Silva, ein Feldwebel a. D., war einer der geschicktesten Schützen Portu-

gals, er hatte viel Schießpreise gewonnen. Der Infant Dom Alfonso wohnte dem Staatsrate bei, Franco ebenfalls. Alfonso klagte ihn als Mitschuldigen am Königsmord an. Franco protestierte. Alfonso wollte sich auf ihn stürzen, die Minister mußten dazwischen treten. Franco wird wegen Uebertretung der Verfassung gerichtlich bestraft. Man glaubt, er flüchtet ins Ausland. Die unterdrückten Zeitungen dürfen morgen wieder erscheinen.

London, 5. Febr. Hier ist man der Ansicht, daß in Lissabon eine große Verschwörung bestanden habe, die auf folgendes hinauslief: Die Verschwörer hatten vor die Stadtgarde mit Karabinern und Bomben anzugreifen, in dem sich hierbei entwickelnden Kampf sollte der Premierminister Franco gefangen genommen, die gesamte königliche Familie vertrieben und Portugal zur Republik erklärt werden. Die noch wenige Tage vor dem Mord vorgenommene große Massenverhaftung riß aber derartige Lücken in die Reihen der Verschwörer, daß dieser Plan nicht zur Ausführung gebracht werden konnte. Von dem neuen Ministerium verspricht man sich nicht viel, es ist nur ein Verlegenheitsministerium und wird bald einem anderen weichen müssen. Man sagt in Lissabon offen, daß der neue Ministerpräsident Ferreira, der die Neuwahlen für die Cortes im April stattfinden lassen will, seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Berlin, 6. Februar. Die Lesarten über die Königsmörder in Portugal gehen immer noch stark auseinander. Aus Lissabon nach Madrid kommende Reisende berichten, die Grafen Ribeira und andere aristokratische Flüchtlinge, deren Angehörige eingekerkert oder mit Verbannung bedroht waren, sollen geschworen haben, Franco zu töten. Sie suchten ihn auf, konnten aber wegen Ueberwachung nicht herankommen. Sie schworen alsdann, den König und seine Angehörigen zu ermorden. Der Sohn des Grafen Ribeira schoß auf den königlichen Wagen mit einem Gewehrstock. Er befand sich an der Spitze der Königsmörder. In seinem Palast wurde strenge Haussuchung vorgenommen. Einer der geldtöten Mörder, Manuel Dos Reis Silva, Feldwebel a. D., war einer der geschicktesten Schützen in Portugal und hatte viele Schießpreise gewonnen.

Portugiesische Anleihen. Die portugiesischen Staatsfonds stehen jetzt zum Teil besser als vor dem Attentat. Es wird daraus der Schluß gezogen, daß die portugiesischen Ereignisse keine ernstlichen Folgen nach sich ziehen. Allerdings ist die Situation durchaus noch unklar und die vielen Berufspolitiker Portugals suchen aus dem Wirrwarr nach Möglichkeit Nutzen zu ziehen. Das wirkliche Wohl des Landes kommt für sie weniger in Frage.

Gegen vier polnische Hefblätter, welche das Schicksal des Königs von Portugal in Parallele mit der „Anerkennung Polens durch Preußen“ stellten und dementsprechende Schlußfolgerungen zogen, ist die Anklage wegen Aufreizung zum Hochverrat und wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

In Bayern hat es die übliche große Aktion in der Kammer bei der Beratung der Militärvorlage gegeben. Bayern ist der einzige Bundesstaat, der seine militärischen Verhältnisse auch parlamentarisch selbst verwaltet, wo also die Volksvertretung in eine genaue Kritik der Verhältnisse eintreten und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen kann. Das Ergebnis war im allgemeinen befriedigend. Selbst in Bayern erkennt man die Notwendigkeit einer neuen Felduniform an, was bei der bekannnten Vorliebe für das hellblaue Tuch nicht leicht gewesen sein mag. Und man ist bereit, dem Reich zu geben, was des Reiches ist. Auch in der Haltung des Flottenvereins ist die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der bayerische Landesverband seinen Austritt nicht erklärt hat, sondern an der Hoffnung festhält, daß mit der Beseitigung des Generals Keim aus dem bisherigen Präsidium der Verein wieder auf seinen ursprünglichen Boden der reinen Aufklärung und Förderung der kaiserlichen Marinevorlagen zurückkehren wird.

Karlsbad, 4. Febr. Beim Karlsbader Mühlbrunn wurde in 7 m Tiefe ein sehr starker heißer Quellaustritt erschlossen.

Leipzig, 5. Febr. Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen den Bau eines zweiten Elektrizitätswerkes mit 400 Stationen, hauptsächlich zur Lichtversorgung der Leipziger Vororte. Der Kostenaufwand beträgt 20 Millionen.

Da der Eisenbahnverkehr durch den Mettlacher Tunnel einsturz bei Trier völlig unterbrochen ist, stellte die Eisenbahnverwaltung Automobile in Betrieb, die den Verkehr zwischen beiden Endpunkten des Tunnels aufrecht erhalten sollten. Gestern brach nun in dem Schuppen, wo die Automobile stationiert

sind, Feuer aus, das 4 Automobile völlig zerstörte, während sechs nur mit großer Mühe gerettet werden konnten.

Eine Düsseldorfer Gesellschaft, bestehend aus acht Herren, geriet mit ihrem Motorboot im Rheina an ein Schleppseil, womit ein auf einer Sandbank festgefahrener Kahn abgeschleppt werden sollte. Das Motorboot schlug um, alle Insassen fielen ins Wasser. Den Hafnarbeitern gelang es, sämtliche Verunglückte, die bereits völlig erschöpft waren, zu retten. Zwei Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Das Motorboot ist gesunken.

Brüssel, 5. Febr. Im Antwerpener Hafen Hoboken erfolgte heute früh eine kolossale Explosion. Ein gestern hier eingetroffener Dampfer der American Petroleum Company war im Begriff, eine Oelladung durch die unterirdische Leitung in die großen 80 Tons fassenden Tanks am Ufer einzupumpen, als das fast gefüllte Reservoir plötzlich mit ungeheurem Getöse explodierte. Die Trümmer wurden Hunderte von Metern in die Lüfte geschleudert. Der Tank steht noch in Flammen. Die Feuerwehre ist mit Erfolg bemüht, die benachbarten Tanks zu schützen. Der Materialschaden ist sehr groß. Tausende von Fenstern des Hafenuartiers sind zertrümmert, doch ist keine Person verunglückt.

In Innsbruck ist am Sonntag Max Breitling, ein Restaurateur aus Ludwigshafen, der sich mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise befand, plötzlich gestorben.

Wie aus Säoran (Afrika) gemeldet wird, wurde die zwanzigste Kompagnie des ersten Regiments der Fremdenlegion im Bezirk von Aïnsefra von einem Schneesturm überrascht. 21 Legionäre wurden erstickt unter dem Schnee wieder gefunden, die übrigen retteten sich in schmerzvollem Zustand mit dem Hauptmann Capillery nach der Station Fort Hassa.

Württemberg.

Stuttgart. Der „Staats-Anz.“ veröffentlicht folgende Mitteilung: „Nachdem Seine Majestät der König Ende vorigen Jahres dahin entschieden haben, daß die neuen K. Hoftheater auf dem Blase des Botanischen Gartens und der anstoßenden K. Generaladjutantur erbaut werden sollen und nachdem das Programm für diese Theater inzwischen festgestellt worden ist, haben sich das K. Finanzministerium und die K. Hofdomänenkammer dahin geeinigt, nunmehr den Wettbewerb für einen Entwurf des neuen K. Opernhauses und des von der K. Hofdomänenkammer seinerzeit zu erbauenden Schauspielhauses öffentlich auszusprechen. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Wettbewerb neben einer besonderen Aufforderung an eine beschränkte Zahl im Theaterbau besonders erfahrener deutscher Architekten sämtliche in Württemberg wohnhafte oder geborene Architekten öffentlich einzuladen. Mit dem Neubau des Opernhauses soll, wenn möglich, im Jahr 1909 begonnen werden.“

Die Errichtung eines zweiten Theaters in Stuttgart wird nun bestimmt erfolgen. Das Theater, das einen intimen Charakter tragen soll, wird auf dem Areal der früheren Legionskaserne an die mittlere Ecke der Kleinen Königstraße neben dem Ende vorigen Jahres eingestürzten Haus zu stehen kommen, so daß die Passage von der Königstraße direkt auf den Eingang des Theaters zuführt. Die Baukosten betragen, wie das „Neue Tagblatt“ mitteilt, einschließlich der Summe von 400 000 Mark für den Bauplatz etwa 720 000 Mark. Der Theaterbetrieb, der von dem Dramaturgen des Hoftheaters, Professor Dr. Gerstmann, auf 5 bzw. 15 Jahre gepachtet werden soll, ist als solcher bereits finanziert. Die zu gründende Aktiengesellschaft für den Theaterbau, deren Aktienkapital auf 200 000 Mark festgesetzt wurde, von dem ein Teil bereits fest gezeichnet ist, hat, da Professor Dr. Gerstmann auch die Ausstattung der Bühne mit Dekorationen, Möbeln u. s. w. übernommen hat, ausschließlich das Geschäftshaus und den Theaterbau samt Gestühl und Beleuchtungskörpern zu liefern. Das Vorderhaus soll als Geschäftshaus errichtet werden, dem sich der Theaterbau dann angliedert. Ein in jenem unterzubringender Restaurationsbetrieb soll gleichzeitig mit dem Foyer des Theaters in Verbindung gebracht werden. Der Entwurf für das Theater, das Raum für 600 bis 700 Personen bieten soll, stammt von Architekt Albert Citel hier. Die Rentabilitätsberechnung sieht für den Anfang eine Berechnung von 4 1/2—5% vor. Dem Kgl. Hoftheater soll durch das zu errichtende intime Theater keinerlei Konkurrenz gemacht werden, da nur Werke zur Aufführung kommen sollen, die nach ihrer ganzen Art und nach ihrem Inhalt an der Hofbühne nicht gegeben werden können.

Stuttgart, 3. Februar. Eine von etwa 600 Arbeitslosen besuchte Versammlung hat heute eine Resolution beschlossen, worin zur Vinderung der gegenwärtigen Notlage der Arbeiterschaft von Staat und Gemeinde die sofortige Inangriffnahme aller geplanten Bauten und sonstigen Unternehmungen in eigener Regie unter voller Innehaltung der von den Gewerkschaften festgelegten Lohnsätze gefordert wird. Ferner verlangt die Versammlung die sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und Unterhandlungen mit den Gewerkschaften behufs Leistung von Zuschüssen an die von den Gewerkschaften unterstützten Arbeitslosen. Weiterhin soll eine Erleichterung beim Steuereinzug und bei sonstigen öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen gegenüber den Arbeitslosen beobachtet werden.

Heilbronn, 4. Februar. Das Schwurgericht verhandelte gestern und heute im Wiederaufnahmeverfahren gegen den früheren Rechtsanwalt Mohr, jetzt in München wohnhaft, der im Jahre 1899 vom Schwurgericht wegen Notzucht zu 3 Jahren Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist. Mohr hat diese Strafe auch verbüßt, hat aber bereits vom Gefängnis aus ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Nachdem es sich nun im Laufe der Zeit herausgestellt hatte, daß die angeblich vergewaltigte Rosine Günther es in ihren Angaben mit der Wahrheit nicht so genau genommen hatte, wurde dem Antrag stattgegeben. Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich nun gleichfalls heraus, daß die Günther damals unrichtige Angaben gegen Mohr gemacht hatte. Die Geschworenen erkannten infolgedessen auf „Nichtschuldig“ und das Gericht sprach Mohr frei. Die Kosten beider Verfahren hat die Staatskasse zu tragen. Zugleich soll das Gesetz betreffs die Entschädigung unschuldig Verurteilter bei dem nunmehr freigesprochenen Anwendung finden. Mohr hatte in den letzten Jahren alle möglichen Versuche gemacht, sich zu rehabilitieren und hatte auch den Landtag wiederholt mit Petitionen angegangen.

Besigheim, 4. Febr. Das allgemeine Tagesgespräch dreht sich hier um die Unterschlagungen, die sich der Kaufmann Högner, der früher in der hiesigen Trikotfabrik angestellt war, zu Schulden kommen ließ. Während anfänglich nur von 6—7000 Mark die Rede war, schnellte die Summe auf 46 000 Mk. hinauf und heute sind 52 000 Mk. als veruntreut festgestellt. Da die Nachprüfungen noch nicht endgültig abgeschlossen sind, ist mit einer noch größeren Summe zu rechnen. Allgemein fragt man sich hier, wie es möglich sei, daß in einem kaufmännisch verwalteten Geschäft, das halbwegs eine ordentliche Kontrolle ausübt, derartige Unterschlagungen so lange Zeit unbemerkt ausgeübt werden können. Durch rasches Zugreifen ist es übrigens der Firma Mattes u. Lutz gelungen, in Höhe von 30 000 Mk. das veruntreute Geld wieder zurück zu erlangen, so daß ihr Schaden ein verhältnismäßig geringer ist. Der Buchhaltung kann ein Vorwurf nicht gemacht werden. Högner war 5 Jahre im Geschäft und hat es verstanden, sich durch Fleiß und Intelligenz allmählich in eine Vertrauensstellung hineinzubringen. Durch falsche Buchungen hat er seine unlauteren Manipulationen so zu verschleiern gewußt, daß die Monats-Bilanzen stimmten. Högner lebte hier auf großem Fuß und ließ das Geld gehörig „fliegen“. Allgemein lächelte er mit der Vorspiegelung, daß er in der Lotterie gewonnen habe; wenn er in einer Wirtschaft saß, blätterte er kurze Zeit in der Zeitung und rief dann: „Hei, da hat mein Loß schon wieder gewonnen.“ Bei einem hiesigen Schreinermeister bestellte er 2 hochfeine Zimmer-Einrichtungen, die er aber nicht bezahlte. Bei seinem Abschied, zu dem viel Volk geladen war, soll er ca. 700 Mk. ausgegeben haben; als der Wein seine Wirkung verloren, knallte Champagner. Beim Tanzen heftete er sich Hundertmarkscheine auf den Rücken und so machte er noch viele Ausgaben bei denen manche Leute den Kopf schüttelten. Da die Verletzung, die er sich vor seiner Verhaftung beigebracht hat, nicht lebensgefährlich ist, so wird das nächste Schwurgericht ihm die verdiente Strafe zuerkennen, obwohl ein Teil des veruntreuten Geldes wieder beigebracht wurde.

Von der oberen Donau, 6. Febr. Das Thermometer fiel gestern auf 18° Celsius. Heute haben wir nur 4° zu verzeichnen.

Biberach, 6. Febr. Einen ergötzlichen Verlauf hat die kürzlich hier eingesezte Preisbewegung im Friseurgewerbe genommen. Die Friseure hatten öffentlich bekannt gemacht, daß der Preis für das Rasieren von 10 auf 15 s hinaufgesetzt worden sei und daß von dem Tage der Bekanntmachung an nicht mehr um die alte Lage rasiert werde. Das

war an
einziger
von der
langen.
fürchtet
ihnen d
den all
daß sic

den
unfere
genden
gegangen
verdien
bisber
„Es se
Verfor
der dor
Tempo
Frage
Quelle
gesehen
geweib
scheint
Betrach
hard i
gan
Fuße
zwise
Berggr
eine g
und ne
schaffe
Wohn
Kies b
Befäh
Run fo
sind off
in der
Lappa
tretend
darübe
Herren
dieses
somohl
deutlich
am M
sind
noch d
schon
zugega
mit d
urspru
einer,
samme
tann.
Grund
Quelle
zusam
tes G
Lappa
tretend
Bach
Gehän
liegend
aber
dicht
beiden

eingetr

Die S

D



ne von etwa 600
mlung hat heute
zur Vinderung der
erschaft von Staat
ngriffnahme aller
nternehmungen in
tung der von den
ise gefordert wird.
die sofortige In-
n und Unterhand-
ufs Leistung von
erkschaften unter-
eine Erleichterung
en öffentlich-recht-
den Arbeitslosen

Das Schwurgericht
Wiederaufnahmew-
tsanwalt Mohr,
Jahre 1899 vom
Jahren Ge-
it verurteilt wor-
auch verbüßt, hat
ein Wiederauf-
m es sich nun im
daß die ange-
es in ihren An-
genau genommen
eben. Im Laufe
nun gleichfalls
unrichtige Angaben
Geschworenen er-
huldig" und daß
often beider Ver-
hen. Zugleich soll
digung unschuldig
igelsprochenen An-
ven letzten Jahren
h zu rehabilitieren
berholt mit Peti-

allgemeine Tages-
nterschlagnungen,
der früher in der
ar, zu Schulden
nur von 6-7000
die Summe auf
52 000 Ml. als
achprüfungen noch
ist mit einer noch
gemein fragt man
h in einem lauf-
as halbwegs eine
tliche Unterschlag-
ausgeübt werden
ist es übrigens
en, in Höhe von
wieder zurück zu
a verhältnismäßig
ann ein Vorwurf
war 5 Jahre im
sich durch Fleiß
Vertrauensstellung
Buchungen hat er
so zu verschleiern
stimmen. Högner
ieß das Geld ge-
er mit der Vor-
gewonnen habe;
blätterte er kurze
t: „Bei, da hat
Bei einem hie-
hochfeine Zimmer-
ahlte. Bei seinem
n war, soll er ca.
der Wein seine
mpagner. Beim
arkheine auf den
ele Ausgaben bei
hättelten. Da die
Verhaftung beige-
ist, so wird das
ediente Strafe zu-
runtrenten Geldes

6. Febr. Das
Celsius. Heute
rgöhligen Verlauf
Preisbewegung im
Friseur hatten
er Preis für das
gefeht worden sei
kenntmachung an
iert werde. Das

war am Samstag, und am Montag hatte schon kein einziger der hiesigen 13 Friseure mehr die „Courage“, von den Kunden die neue Lage mit 15 J zu verlangen. Sie trauten sich untereinander selber nicht, fürchteten vielmehr, die billigeren Kollegen werden ihnen die Kunden ausspannen. Die Biberacher werden also jetzt wieder um 10 J rasiert, vorausgesetzt daß sie's nötig haben.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 6. Februar 1908.

Zur Wasserversorgung Stuttgarts aus dem Enzthal bringen wir im Anschluß an die in unserem Blatte bisher veröffentlichte Artikelserie folgenden dem „Schwarzw. Boten“ aus Wildbad zugegangenen Artikel, welcher allgemeine Beachtung verdient, wenn er auch manches enthält, was in den bisherigen Ausführungen schon gesagt worden ist: „Es scheint, daß die Behandlung der Frage der Versorgung Stuttgarts mit gutem Trinkwasser seitens der dortigen Stadtverwaltung nunmehr in ein rascheres Tempo gebracht werden will. So einfach, wie die Frage der Trinkwasserversorgung Stuttgarts aus den Quellen des oberen Enztals von vielen Seiten angesehen und auch geschildert wird, erscheint sie eingeweihteren Kreisen aber keineswegs. Vor allem scheint die Qualität der hauptsächlich hierbei in Betracht kommenden, von dem Sägewerksbesitzer Erhard in Enzthal erworbenen sog. Lappachquellen, keine ganz einwandfreie. Die Quellen entspringen am Fuße eines ins Enzthal vorgeschobenen Bergrückens zwischen dem Enz- und Lappachtal. Auf diesem Bergücken stehen ganz in der Nähe der Quellen eine größere Anzahl häuerlicher Wohnhäuser älteren und neueren Datums. Bei der fragwürdigen Beschaffenheit der Abort- und Gullengruben solcher Wohnsitze und der Durchlässigkeit des aus Sand und Kies bestehenden Untergrunds der Häuser liegt die Gefahr einer Verkeimung der Quellen sehr nahe.“ Nun kommt aber die Hauptsache: Die Lappachquellen sind offenbar nicht einmal reines Quellwasser, sondern in der Hauptsache im oberen Flußlaufe der Enz und Lappach versunkenes, an den Quellen wieder auftretendes Flußwasser. Die Lage der Quellen läßt darüber keinen Zweifel zu. Auch ein Gutachten des Herrn Professor Wueger über die Quellen äußert dieses Bedenken wie folgt: „An Ort und Stelle sowohl als auch aus den Karten kann man auf das deutlichste erkennen, daß sich der Ursprung der Quellen am Uferende eines alten Hochgestades der Enz befindet. Der dort überdeckte alte Flußlauf ist heute noch der Träger eines großen Teils des ihm früher schon aus dem Gehängeschutt der Berghalde usw. zugegangenen Grundwassers; er ist aber außerdem mit dem heutigen Enzbeete oberhalb des Quellenursprunges der Natur der Sache nach mindestens an einer, wahrscheinlich an mehreren Stellen im Zusammenhang, wie durch Versuche nachgewiesen werden kann. Mitin hängt das an den Quellen austretende Grundwasser, wie allerwärts bei sehr mächtigen Quellen, auch hier mit den offenen Wasserläufen zusammen; ein Teil des Wassers ist natürlich filtriertes Enzwasser. Selbstverständlich kommt auch im Lappachtale versunkenes, an den Quellen wieder auftretendes und auf dem Wege dahin natürlich filtriertes Bachwasser hinzu, das den Buntsandstein und den Gehängeschutt passiert hat.“ Die oberhalb der Quellen liegenden Gebiete des Enz- und Lappachtals sind aber ebenfalls mit häuerlichen Wohnsitzen ziemlich dicht besät, die ihre Abwässer meistens direkt den beiden Flußläufen zufenden. Also auch hier eine

große Gefahr der Verkeimung, deren Tragweite aus den Erfahrungen Pforzheims bei der Typhusepidemie im Jahre 1900 ermessen werden kann. Weiter ist zu befürchten, daß Stuttgart mit der Enzthalwasserversorgung trotz eines Aufwandes von über 12 Mill. Mark wieder keine genügende Trinkwasserversorgung erhalten würde und Kalamitäten der Wasserflenne für die Zukunft nicht erspart blieben. Der Enzfluß führt nämlich nach den gemachten Erhebungen am Orte der geplanten Talsperre bei der Guldenbrücke seit Juli vorigen Jahres eine Wassermenge von höchstens 500 bis 600 Sekundenliter. 500 Sekundenliter will Stuttgart künftig dem oberen Enzthal entnehmen, die aus einer 5 1/2 Millionen Kubikmeter fassenden Talsperre ersetzt werden sollen. Dieser Ersatz wäre sonach aus dieser Talsperre auf 128 Tage möglich. Wird diese Zahl auf die Verhältnisse des Jahres 1907 angewendet, so wäre die Talsperre seit Mitte Oktober leer gewesen und seither leer geblieben, da schon seit Mitte Mai 1907 bis zum heutigen Tage das Wasser für den vollen Betrieb der Werke nicht mehr ausreichte. Mit anderen Worten: entweder hätte Stuttgart trotz der geplanten Talsperre seit Oktober kein Trinkwasser mehr oder wären die sämtlichen Betriebe des oberen Enztals seit diesem Zeitpunkt gezwungen, ihre Werke einzustellen. Da nicht anzunehmen ist, daß die Regierung das letztere zulassen könnte (denn den völligen Ruin der Badestadt Wildbad und der blühenden Industrie des oberen Enztals könnte sie ja nicht zugeben), so wäre sonach Stuttgart seit Mitte Oktober, also seit drei Monaten der größten Wassernot ausgesetzt. Auch im Winter 1906/07 wäre der Zustand kein viel besserer gewesen, da Spätsommer, Herbst und über die Hälfte des Winters trocken waren und erst von Ende Februar ab ein ausreichender Wasserzufluß eintrat. Nach all dem scheint eine genaue Prüfung des Enzthalprojekts notwendig, ehe bindende Beschlüsse gefaßt werden, was sich seine allzu begeisterten, hauptsächlich in der Stuttgarter Stadtverwaltung sitzenden Verfechter gesagt sein lassen wollen.

Calw. (Holzpreise.) Ende Dezember löste die Gemeinde Oberkollwangen für gute Rotföhren bei Barzahlung 121 Prozent der neuen Tare. Der folgende weitere Verkauf des dortigen Gesamtlangholzes am 22. Januar ergab 128 Prozent für Föhren und 110 Prozent für Tannen (neue Tare). In der gleichen Zeit löste Emberg für Föhren mit 5 Prozent Tannen 120 Prozent, Röttenbach ebenso 120 1/2 Prozent (immer neue Tare). Also Preise zwischen 133 und 142 Prozent der alten für Föhren und 122 Prozent für Tannen. Von einem wesentlichen Rückgang der Langholzpreise ist also keine Rede, auch anderwärts nicht. (Anm. d. Red. Wir ersuchen die Behörden um weitere Notizen über Holzverkäufe.)

** Pforzheim, 6. Febr. Beim Rodeln kamen heute abend verschiedene Unfälle vor. Die freiwillige Sanitätskolonne mußte allein dreimal mit dem Sanitätswagen Verunglückte holen, die zum Teil recht komplizierte Beinbrüche erlitten haben.

Pforzheim, 5. Febr. Eine Schwette, die wenigstens in der Wahl des „Menus“ etwas Originelles hatte, wurde in einer hiesigen Fabrik in der Nähe der Werderbrücke abgesclossen. Ein Arbeiter vermaß sich, auf einen Sitz 10 Heringe zu vertilgen. Aber die Freude wurde ihm buchstäblich versalzen, denn als es zum Austrag der Wette kam, erwiesen sich die 10 Heringe stärker als er. 8 bewältigte er, dann aber versagte seine Kraft, und schweren Herzens mußte er die Wette verloren geben und den Beutel ziehen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Altenburg, 7. Febr. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist heute nacht gegen 1 Uhr gestorben.

Berlin, 6. Febr. Zum Rücktritt des Reichsschatzsekretärs v. Stengel, der nunmehr als vollzogene Tatsache anzusehen ist, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Er war und ist ohne Frage der beste Kenner des Stats. Was ihm gebrach, ist nur die kraftvolle und rücksichtslose Initiative, die selbst die Widerstände zu berechnen vermag.

Paris, 6. Februar. Prinz Eitel Friedrich traf heute früh mit dem Generalobersten v. Lindquist, dem früheren Militärattaché Herrn v. Senden und den Herren seines Hofstaates auf dem Nordbahnhof ein, wo er vom deutschen Botschafter und den Herren der Botschaft empfangen wurde. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt und dem Frühstück auf der deutschen Botschaft reiste der Prinz mit dem Söderprekzug nach Lissabon weiter. Im gleichen Zug befanden sich der Fürst von Hohenzollern und die sächsische Sondergesandtschaft.

Lissabon, 6. Febr. Der König verzichtet auf Erhöhung der Zivilliste. Durch die Ersparnisse, sowie mit der Lebensversicherung des ermordeten Königs will König Manuel die Vorschüsse zurückbezahlen, die König Carol aus der Staatskasse erhalten hat. Ministerpräsident Ferreira erklärte, der Ministerrat bespreche noch den Entwurf eines definitiven Programms. Sicher sei jedoch die vollständige Aufgabe der Francoischen Politik.

Paris, 6. Februar. Aus Lissabon wird gemeldet: Nach der Leichenseier wird die Königin eine starke Verringerung des Hofstaates ins Werk setzen. Die Sportausgaben des Königs erforderten den Unterhalt eines jetzt überflüssigen Beamtenstaates. Die Königin will dem Adel das Vorbild einfacher Lebensführung geben und hofft dadurch, der dem gegenwärtigen Regime feindseligen Richtung eines der Hauptargumente zu nehmen. Durch freiwillige Spenden soll ein Waisenhaus mit einer Sühnekapelle errichtet werden.

Lissabon, 6. Febr. Der gestern zusammengetretene Ministerrat beschloß vor dem Auseinandergehen heute morgen die Annullierung gewisser Francoischer Dekrete. Demnach erhalten die Parlamentarier wieder die Immunität und politische Gegner der Regierung können nicht mehr ohne Richterspruch ausgewiesen oder in die Kolonien geschickt werden. Ebenso werden verschiedene Ausnahmegeetze gegen die Presse aufgehoben. Dabei ist die konstitutionelle Situation Portugals eine gleiche, wie vor dem 20. Juni 1907. Ferner wurde beschlossen, baldigt das aufgelöste Parlament wieder einzuberufen, vor dem der König den Eid auf die Verfassung leisten muß. Die freigelassenen politischen Gefangenen loben die gute Behandlung im Gefängnis.

Madrid, 6. Febr. Joao Franco ist vor-mittags aus Lissabon hier eingetroffen, er stieg im Hotel de la Paix ab, weigert sich jedoch, Besuche zu empfangen. Die Polizei hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, da die Volkstimmung feindselig ist.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

Größere Anzeigen mittags zuvor (nicht erst abends).

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Vereinsregister Band I, Blatt 44 wurde heute eingetragen:

„Verband der Wasserwerksbesitzer des oberen Enztals, e. V. mit dem Sitz in Neuenbürg“.

Die Satzung ist am 14. Januar 1908 errichtet.

Der Vorstand besteht zur Zeit aus 5 Mitgliedern, nämlich

1. Hermann Lemppenau, Fabrikant in Höfen, Vorsitzender,
2. Fabrikdirektor Schützer in Wildbad, stellvertretender Vorsitzender,
3. Hauptmann a. D. Gilsberger in Firma Krauth u. Cie. in Höfen, Kassier und Schriftführer,
4. Fr. Keppler, Sägewerksbesitzer in Kalmbach,
5. Artur Schmidt in Firma Hauelsen u. Sohn in Neuenbürg.

Den 5. Februar 1908.

Oberamtsrichter
Doderer.

R. Forstamt Langenbrand.

Reigholz-Verkauf

am Samstag den 15. Februar
vormittags 10 Uhr

im „Röfle“ in Waldrennack
aus Staatswald Buchlopf,
Dirschlopf, Unt. Baumplatte,
Straubenhardt, Rumpelsteig,
Eichberg und Hint. Fuchsberg:
Rm.: 1 eichen Scheiter;
Buchen 2 Roller, 33 Scheiter,
96 Prügel; Nadelholz 3 Prü-
gel; Anbruch 4 Eichen, 156
Buchen, 325 Nadelholz und
21 Nadelholz-Weißprügel.

Protokoll-Auszüge durch das
R. Kameralamt Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Groß. Forstamt Mittelberg (Ettingen) versteigert
unter den üblichen Bedingungen

Montag den 10. Februar 1908,

vormittags 10 Uhr in der Marzeller Mühle

aus dem Distrikt Mittelberg: Nadelholz: 50 Bauftangen I., 1210 dto. II., 450 Hagftangen, 380 Baumpfähle, 1180 Hopfenftangen I., 315 dto. II., 810 dto. III., 770 IV., 1585 Reb- und Bohnensteden, 35 Ster Prügelholz, 470 (meist gemischte) Wellen. Aus dem Distrikt Großklosterwald: Nadelholz: 467 Bauftangen I., 2785 dto. II., 257 Hagftangen, 140 Baumpfähle, 1591 Hopfenftangen I., 490 dto. II., 340 dto. III., 270 dto. IV. Rl., 95 Reb- und Bohnensteden, 68 Ster Nadelholzprügel und 95 dto. Prügelwellen.

Die Forstwärte Kraß in Mittelberg, Post Böllersbad, und Blöth in Reglinshwand, Post Marzell, geben auf Verlangen nähere Auskunft.

Neuenbürg.

Am 10. und 11. Februar ds. J. wird auf dem hiesigen Rathaus (Rathausaal) von dem Hrn. Bezirksgeometer die vorgezeichnete

Fortführungstagsfahrt

abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hiermit mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken bezüglich der Vermessung und Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Hrn. Bezirksgeometer vortragen können.

Den 4. Febr. 1908.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Dienstag den 11. Februar ds. J. vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 7 Heinrich Normal und Ausschuh:

294 St. tannenes Langholz III.—VI. Kl. mit zuf. 71,61 Fm.
4 " " Sägholz II.—III. Kl. mit zuf. 2,65 Fm.

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 17 fünf Bäume Normal und Ausschuh

60 St. tannenes Langholz IV.—VI. Kl. mit zuf. 11,16 Fm.
Stadtwald III Sommersberg, Abt. 16 Lottbaumsteigle

3 St. Normal-Langholz VI. Kl. mit zuf. 0,38 Fm.

Stadtwald IV an der Linie, Abt. 8f Miß

8 St. buchenes Sägholz II.—IV. Kl. mit zuf. 4,65 Fm.

Wildbad, den 4. Februar 1908.

Stadtschultheißenamt.
Bäumer.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Ittersbach versteigert am

Dienstag den 11. Februar ds. J.

aus ihrem Gemeindewald nachverzeichnete Hölzer:

1155	Bauftangen	I. Klasse,
1480	"	II. "
475	Hagftangen,	
2200	Hopfenstangen	I. "
1650	"	II. "
1330	"	III. "
1970	"	IV. "
2150	Nebsteden	I. "
1180	"	II. "
1147	Bohnensteden	
1019	Fichtenstämme	III.—V. Kl.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.

Ittersbach, den 5. Februar 1908.

Kappler, Bürgermeister.

Huber, Ratsschreiber.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Pforzheim.

Bureau: Ostliche Karl-Friedrichstraße 371.

Fernsprecher Nr. 384.

Achtung! Achtung!

Eltern und Vormünder!

Zur Zeit werden für die Pforzheimer Hauptindustrie unter anderem auch

Schleifer-Lehrlinge

gesucht.

Im allgemeinen werden für diesen Beruf nur Hilfsarbeiter oder solche aus anderen Berufen verwendet, die auch in kurzer Zeit angelernt sind.

Auch ein Schleiferlehrling kann in höchstens einem Jahr vollständig in den Arbeiten dieses Berufes unterrichtet sein, so daß eine 3jährige Lehrzeit vollkommen überflüssig ist.

Wir raten deshalb allen

Eltern und Vormünder

die zur Zeit Lehrstellen suchen, dringend ab, ihre Jungen als Schleifer in die Lehre zu geben, da in diesem Beruf eine Lehrzeit überflüssig und derselbe dabei auch fürchtbar ungesund ist.

Die Ortsverwaltung.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meeh in Neuenbürg.

R. Forstami Calmbach. Wiederholter Reisprügel-Verkauf.

Am Mittwoch den 12. Februar vormittags 10 1/2 Uhr

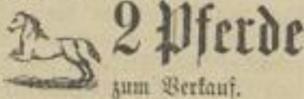
kommen wegen Nichtbezahlung des Kaufpreises zum Wiederverkauf aus Staatswald Eiberg Abt. Efelkopf:

24 Nm. tannene Reisprügel.

Dobel.

Am Samstag den 8. Februar vormittags 10 Uhr

kommen im Zwangswege gegen Barzahlung



2 Pferde zum Verkauf. Kaufsliebhaber sind eingeladen. Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle.

Neuenbürg.

Einen schönen

Obst- und Gemüsegarten im Hägle hat zu verkaufen

Johann Bender Witw. am Graben.

Württembergische
Rote Lotterie
Ziehung 26. Februar 1908 in Stuttgart
1649 Teilgewinne mit zusammen
45000 M.
Hauptgewinne:
15000, 5000
2000 M.
Lose 4 A L. — 12 Lose 12 A Porto u. Liste 25 Pf. extra empf. u. versend.
Eberhard Fatzler, Stuttgart
Kanzleistraße 20.
In Neuenbürg zu haben bei:
C. Meeh, Buchdruckerei;
in Calmbach: Chr. Höger;
in Herrnsalb: A. Walther;
in Schönbühl: L. Brechtel.

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Neuenbürg.

Zur Förderung des künstlichen Futterbaues beabsichtigt der Verein für seine Mitglieder den Bezug folgender Samen zu vermitteln:

1. **Grasamen**, Mischungen in bekannter, guter Qualität unter Uebernahme von 20% des Ankaufspreises und sämtlicher Frachtkosten auf die Vereinskasse;
2. **Kleeamen**, Rotklee und Luzerne, in vorzüglicher Qualität, garantiert seidenfrei, zum Selbstkostenpreis und unter Uebernahme der Frachtkosten auf die Vereinskasse.

Bestellungen wollen binnen 14 Tagen bei dem Vereinskassier Oberamtsstierarzt Böpple eingereicht werden.

Den 4. Februar 1908.

Vereinsvorstand
Oberamtmann Hornung.

Schwarzwaldverein.

Samstag den 8. Februar, abends 8 Uhr findet im „Bären“

Vortrag mit Lichtbildern

von Hrn. Lehrer Egger über Touren am Gardasee statt, wozu die verehrl. Mitglieder mit Angehörigen freundlichst eingeladen sind. Eintritt frei, Einführungen gestattet.

Sonntag mittag, den 9. Februar, bei guten Schneeverhältnissen Schlittenpartie nach Enzklösterle. Anmeldungen spätestens Freitag abend.

H. Bozenhardt.

Asphalt-

Belage für Trottoirs u. Keller, Dachpappe, Holzement, fertige Eindeckungen, Isollerpappe, Asphaltkitt, Dachlack, Karbollneum Parkettasphalt.

Stuttgarter Asphalt- u. Teergeschäft v. Seeger, Stuttgart. Adolphstr. 10. Tel. 220.

Seucht per 1. März nach Gernsbach (Baden) sehr tüchtige, saubere Köchin.

Lohn 30—35 M. monatlich; keine Hausarbeit verlangt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich unter Einbindung der letzteren, sowie ihrer Photographie melden.

Frau Otto Weber.

Arnbach.

Warnung.

Ich warne hiemit jedermann, meinem Sohn Franz etwas zu borgen, da auf keinerlei Art Zahlung stattfindet.

Ludw. Buchter, Senfenschmied.

Sehter's Schulatlas

sind nun wieder zu haben bei C. Meeh.

Gelegenheitskauf!

Unterzeichneter gibt seine Abriht- u. Diktiermaschine

31 cm breit, wegen Entbehrlichkeit außerst billig ab. Dieselbe kann im Betrieb noch eingesetzt werden.

Gottlob Mayer, mechanische Schreinerei.

Birkenfeld.

Ca. 120 Zentner gut eingebrautes

ewiges Kleeheu

hat zu verkaufen Wilh. Glanner, Ziegelhütte.

Kautschuk-Stempel und Cligés.

Bestellungen auf Stempel, Cligés, Faksimiles etc., beste Fabrikate, nimmt bei rascher und billiger Lieferung entgegen C. Meeh.

Codesanzeigen vom Monat Januar 1908,

soweit solche beim R. Bezirksnotariat Neuenbürg eingekommen sind:

Arnbach: Conzelmann, Ernestine, geb. Ganzhorn, Straßenwärtin Ehefrau.

Birkenfeld: Stumpp, Johann Mich., Goldarbeiters Witwe.

Conweiler: Frölich, Christiane, geb. Jäd, Bauern Ehefrau.

Gräfenhausen: Jäd, Ludwig Friedrich, led. Goldarbeiter.

Neuenbürg: Gartner, Marie, geb. Bauer, Witwe d. Jgn. G. von Durlach; Seyfert, Sofie, geb. Schwein, Tanzlehrers Ehefrau.

Oberniedelsbach: Glanner, Christine, geb. Kienle, Schultheißens Ehefrau.

Schwann: Schäßler, Mich., Tagelöhner; Schäßler, Justine Katharine, geb. Gauß, Ehefr. des Maurer J. Schäßler.

Monte
Freitag
Preis
in Neuenbürg
Durch d
im Orts
orts-De
im son
Verfehe
je 20
1908
1908
Der
Beratu
Resolu
der all
rückfab
Rando
Kriegs
unter U
erhöber
duldet
Reichs
Allerhö
Schluß
Rede
jubring
des U
Mein
leitnan
die U
Kriegs
gewalt
Sinne
aus, d
der S
für der
Bevoll
v. Ein
die vo
angena
wegen
zeit w
Reichs
In
den M
der an
von A
regieru
gegen
zugefa
komme
noch v
lagen
B
schreib
gestern
präsid
M
sich di
In
den J
ausch
rede h
M
fürcht
klarh
Berich
gefähr
hätten
klären
ihre
tum.
völlig
von d
Haupt
Dapof
wesen
war o
Ansch
Nord
Madr
Schwi
bevorf
richten
ung a
g
Erreg

